



Archivale des Monats November

Erstes Kriegsjahr 1914

Schulaufsatz von Herta Morgens, Schülerin der 5. Klasse, vom 19. November 1914

I. Nachweis: Landesarchiv Speyer, Best. P 31, Nr. 303

Herkunft des Aufsatzheftes: Privatschule, vermutlich in München (laut Heftaufdruck „Höhere Mädchenschule Kerschensteiner, München-Schwabing, Franz Josefstraße 31“)

II. Text:

Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,
Doch ist er gut, ist ein Geschenk wie sie

Als in den denkwürdigen Tagen des Juli 1914 der Österreichisch-Serbische Krieg ausbrach, waren aller Augen auf Kaiser Wilhelm II. gerichtet. In seiner Hand lag das Geschick nicht nur Deutschlands, sondern aller Völker Europas. In diesen schweren Stunden war es sein innigster Wunsch u. sein eifrigstes Bemühen den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen waren schon seit seinem Regierungsantritt sein höchstes Ziel, worauf er immer strebte. Sie sind jetzt gescheitert an der Tücke und Rachsucht unserer Feinde. Der alles vernichtende Völkerkrieg ist ausgebrochen. Es war wohl durch das Geschick der Vorsehung bestimmt, daß dieser Krieg ausbrechen mußte. Wir

sollen darum nicht jammern u. Klagen über dieses furchtbare Schicksal, daß über uns hereingebrochen ist. Wie alle Himmelsplagen, so muß auch dieser Krieg mit Geduld und Standhaftigkeit ertragen werden, denn jenes Dichterwort sagt: der Krieg ist schrecklich wie des Himmelsplagen [!], doch ist er gut, ist ein Geschenk wie sie.

Der Krieg ist schrecklich, denn durch ihn werden alt und jung, groß und klein in allen Schichten der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen. Alles zieht hinaus in den Kampf der Freiheit. Der Vater, der Ernährer, der Sohn, der Bruder, sie alle erleiden die unendlichen Strapazen mit einer eisernen Geduld, gilt es doch das Vaterland vor so vielen Feinden zu beschützen. Sie erdulden auch die gräßlichsten Verwundungen, aber auch nicht die geringste Klage dringt aus ihren Lippen. Tausende von Freiwilligen opfern ihr Leben freudig, wenn es heißt Ehre und Ruhm des Vaterlandes zu retten. Auch zu hause [!] heißt es standhaft sein. Wie vielen Kindlein fehlt jetzt der Vater, der Ernährer? Diese Frage tritt in dieser Zeit so vielen

Menschen vor die Augen. So kommt eine schreckliche Not an sie heran. Da heißt es auch Kopf hoch und nicht verzagt, denn wird die Zeit auch noch so schrecklich sein, Gott wird uns nicht verlassen! Beständig lebt man in Angst und Sorge um die Angehörigen, denn ihnen schwebt der Tod in jeder Sekunde vor den Augen. Wie ist es da eine Aufheiterung, vielleicht aber ein Schlag, ein schwerer Schlag, wenn die Feldpost kommt. Sie bringt die ersehnten Nachrichten, auf welche man schon lange mit Ungeduld wartet. Der Krieg ist ein Feind der Kultur. Er vernichtet den Handel und den Wohlstand des Landes, um welchen schon Tausende von Menschenhänden jahrelang gearbeitet hatten. Er zerstört die Industrie. Die Maschinen stehen still, die Leute die sie bedienen, sie sind im Krieg. Er verwandelt ganze Städte und Dörfer in rauchende Trümmerhaufen. Was vorher schön gepflegt, wo jahrelang daran gebaut worden war, das liegt jetzt in Schutt und Asche da. Kostbare Kunstschatze wie man sie z.B. in der belgischen Stadt Löwen mühsam im Laufe der Jahrhunderte gesammelt hatte, sie sind ein Raub der Flammen geworden. Herrliche und gesegnete Ländereien, die gepflügt und bestellt, sind verwüstet, zerstampft, zertreten.

Doch er ist gut, denn die Städte werden nun aufgebaut, es blüht der Handel und die Industrie. Es gibt wieder neue Erwerbsquellen und die Leute können wieder mehr verdienen. Er zwingt den Menschen zu Ernst und Einfachheit und läutert die Sitten. Das ganze Volk wird neu hervorgehen!

Wir wollen und müssen siegen, und wenn Begeisterung, Selbstaufopferung und Tapferkeit ein Heer zum Siege führen, so werden wir siegen. Wir müssen stolz sein auf unsere braven Soldaten, nichts kann nur annähernd ihnen vergelten, was sie für die Heimat ertragen. Dieser Krieg kann uns nur dann den dauernden Frieden bringen, wenn er mit der Vernichtung der Feinde endet.

III. Kommentar:

Der Aufsatz von Herta Morgens vom 19.11.1914 spiegelt die Zerrissenheit der Gesellschaft gegenüber dem Thema Krieg. Auf der einen Seite beklagt der Text die verheerenden Folgen eines Krieges für das individuelle Glück, aber auch für Wirtschaft und Kultur (explizit erwähnt wird der Untergang der belgischen Stadt Löwen aufgrund deutschen Artilleriebeschusses; dabei ging die wertvolle Bibliothek in den Flammen unter; das Gleiche passierte mit der wiederhergestellten Bibliothek im Westfeldzug 1940), andererseits wird der Krieg idealisiert und gepriesen als Akt der Reinigung und Kräftigung eines Volkes, aus dem alle und alles neu und gleichsam gestählt wieder hervorgehen würden.

Da davon auszugehen ist, dass solche Gedanken im Rahmen der 5. Klasse noch nicht ureigenste Überzeugung der Schülerinnen und Schüler waren, wird man darin in erster Linie die Vermittlung entsprechender Vorstellungen im Unterricht sehen können. Wie hoch auch immer Anteil der persönlichen Überzeugung einer Lehrkraft einzuschätzen ist, es stehen hier Humanismus gegen Heroismus und Universalismus gegen Nationalismus.

Aufsatztitel: Zitat aus Friedrich Schiller, Wallensteins Tod¹

¹ „Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen. Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie“, aus: Friedrich Schiller, Wallenstein (hier: Wallensteins Tod, Piccolomini zu Wallenstein, Zweiter Aufzug).

7

Als in dem kaiserlichen Krieg der Juli
 1914 der Österreichisch-Ungarische Kaiser und Kaiser,
 waren aller Anfang der Kaiser Wilhelm II
 gestorben. In seiner Hand lag der Gasse
 nicht nur die Schlacht, sondern alle Völker
 für sich. In dem ~~ersten~~ ^{ersten} Kriege war es
 sein innerer Kampf in dem inneren Be-
 weise der Völker zu sein. Diese Be-
 weisungen waren schon seit seinem Ka-
 iserthum durch sein großes Ziel, welches
 er immer verfolgte, nicht leicht gesehener an
 der Seite mit dem Kaiserlichen. Der
 alle menschlichen Völkerkrieg ist unüberwunden.
 Es war wohl einer der Gasse der Völkerkrieg
 bestimmt, daß der Kaiser und Kaiser nicht
 die sollen werden nicht zusammen in diesen
 über diese für sich den Kampf, der über uns
 hinweggegangen ist. In alle Himmelstagen, für

7.

mich ein Kaiser Krieg mit Gasse und
 Menschlichkeit werden werden, dann
 wurde dieses nicht gesagt: der Krieg ist
 hier von der Himmelstagen, der ist nicht gut,
 es ein Gasse sein für.

der Krieg ist speziell, dann einer
 ist werden und sind für, groß und klein
 in allen Taten der Menschlichkeit in Mit-
 landerkeit gegeben. Alles geht immer in
 dem Kampf der Völker. Der Vater, der für-
 mich, der Sohn, der Bruder, für alle er-
 leiden ein innerlichen Kampfen mit
 innerer menschlichen Gasse, geht es der der
 Menschheit der ~~ersten~~ ^{ersten} Völker zu be-
 stehen. In welchem eine die größten
 Menschlichkeiten, aber nicht die ge-
 ringsten Taten bringt und ist von Lippen.
 Tugend von innerlichen Opfer ist Leben

7.

13

0.

beimley, wenn es heißt von uns Rufen
des Rutenlandes zu wachen. Auf zu fernen
sagt es fernerst sein. Manchen Rutenland
sagt jetzt der Ruten, der fernerst? Diese
Lage tritt in dieser Zeit besonders Manchen
von den Augen. Es kommt eine besondere
Zeit an sie fernen. Er heißt es auf Kopf
sich und nicht wegzugehen, dann wird die Zeit
auf uns so schwerlich sein, Gott wird uns
nicht verlassen! Es ist ein Lobt man in
Angebot und Lüge in die Augen zu zeigen,
dann ist eine besondere der Gott in jeder
tätigen von den Augen. Ein ist es der
eine Auffassung, einleibt aber ein Lüge,
ein besonderes Lüge, wenn die Salzpost
kommt. Ein kommt die besondere Rutenland,
auf welche man von Lüge mit Angebot
versteht.

Das Ruten ist ein ein Land der Ruten.
Es kommt das Land der Ruten und der Kopf-
sagt das Land, ein weiches von fernen.
Es von Manchen fernen fernen von
beim fernen so geht die Lüge. Ein
Manchen fernen still, ein Lüge die sie
beim, sie sind im Ruten. Es kommt
ganz die Zeit und dieser in fernen
Lüge fernen. Das weiche sie fernen,
ein fernen davon fernen werden von,
das Lüge jetzt in Lüge und Lüge der Ruten
Ruten fernen wenn man sie g. L. in der Lüge
Lüge Lüge Lüge müssen in Lüge der
Lüge fernen fernen fernen fernen, sie sind
ein Ruten der Lüge fernen.
Lüge sind fernen Lüge, ein
Lüge und Lüge, sind fernen, g.
Lüge, fernen.

7. 1.

7.

7.

7.

7.

2.

Das ist gut, denn die Hüter werden
nicht vergebens, es bleibt das Geruch
und die Gerüche. Es gibt wieder ein
Forschungsgebiet und die Leute können
wieder nachkommen. Es zeigt den
Schleppern zu Fuß und Fußspuren und
kennt die Lücken. Das ganze Volk wird
mit Forschung!

d.

Das sollen und müssen
fragen, und wenn Begriffsfrage, Selbst-
verpflichtung und Verpflichtung mit ganz
zu den Fragen führen, so werden wir
fragen. Die müssen Holz sein und
in den besten Händen, nicht nur

f.

Denn mit Verantwortung gehen verbunden
wird für die ganze Natur.
Dieser Punkt kann und mit dem den
Verantwortung können bringen, wenn wir

mit der Darstellung des Einlesens.

A III St. I Ord. I